

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Becker, Johannes: Wie die Guhlsdorfer ein geschichtliches Geheimnis zu lösen glaubten

Wie die Guhlsdorfer ein geschichtliches Geheimnis zu lösen glaubten

Man schrieb den 30. Dezember 1701. Ein Wintertag wird es gewesen sein, wie er damals bei stabileren Klimaverhältnissen zur Regel gehört haben mag. Schnee deckte Felder und Wiesen, und der Eierberg, ein langgezogener Hügelrücken zwischen Klein-Gottschow und Guhlsdorf, sah mit seinem beschneiten Hang und den überzuckerten Kusseln, Birken und Ginsterbüschen wohl im Winterkleid ebenso reizvoll aus, wie er uns noch heute besonders im Sommer und Herbst eine Augenweide bietet. Doch die Schar Menschen, die an diesem Tage auf dem alten Fahrweg von Klein-Gottschow in Richtung Guhlsdorf durch den Schnee stapfte, hatte keinen Blick für landschaftliche Schönheit. Ein grausiger Auftrag hatte die Männer der Justiz- und Strafvollzugsbehörde — Richter, Büttel und Scharfrichter — auf diesen Weg gebracht. Und Neugierde hatte sicher so manchen Bürger Klein-Gottschows bewogen, dem Zug zu folgen. Wurde doch von den Bütteln ein Mann geführt, der ihr stilles Dörfchen durch eine schreckliche Untat in entsetzte Aufregung gebracht hatte und nun seinen letzten Weg schritt. Der Bauer und Gotteshausmann Michael Schreib hatte im Herbst des Jahres 1700 seinen Nachbarn Dietrich Brunst mit einem Brotmesser erstochen. Über die Beweggründe zu der Tat gibt die Chronik keine Auskunft.

Das Gericht hatte das Todesurteil gesprochen, und heute sollte die Tat gesühnt werden. Wenige hundert Meter von Guhlsdorf entfernt wandte sich der Zug vom Wege ab und erklimmte die Höhe des Eierberges. Hier erreichte man schnell die Gemarkungsgrenze zwischen beiden Dörfern, die dem Kamm des Hügelrückens folgt. Denn dem Delinquenten sollte auch die letzte Ruhe in der Erde des Heimatdorfes versagt sein. Schnell waltete hier der Scharfrichter seines Amtes, und wenige Meter jenseits der Grenze wurde dem Enthaupteten das Grab geschaufelt. Der Gerechtigkeit war Genüge getan. Und als der Schnee schmolz, breiteten sich bald wieder Moos und Heidekraut über der kahlen Stelle.

Warum erinnern wir uns jenes Geschehens, das doch nur für die Zeit der damaligen Generation von lokalem Interesse war? Der Beginn des 18. Jahrhunderts war doch wohl nicht mehr dazu angetan, den vielen Spuk- und Geistergeschichten unserer Heimat eine neue hinzuzufügen! Nein, so war das nicht. Der Michael Schreib geisterte nicht über den Eierberg, seinen Kopf unter dem Arm, um unten am Wege abergläubische Menschen — in

Einzelexemplaren soll es noch heute solche geben — in Angst und Schrecken zu versetzen. Und doch tauchte er noch einmal auf und versetzte diesmal die Einwohner von Guhlsdorf in nicht geringe Aufregung:

Die langgestreckte Seitenmoräne der Eiszeit, unser heutiger Eierberg, bietet einen sehr reinen und grobkörnigen Kies, der für Betonarbeiten besonders geschätzt wird. Und so hatte man sich bei der Bergung vom Südhang her im Laufe der Jahrzehnte mit einer Schlucht allmählich dem Kamm des Hügels und damit der Gemarkungsgrenze genähert. An einem Sommertag des Jahres 1937 geschah es dann, daß beim Graben die nachrutschenden Erdmassen nicht nur Baumstubben, Moospolster und Heidekrautbüschel mit sich rissen, sondern daß dem entsetzten Bauern ein vollständiges menschliches Skelett vor die Füße rollte.

Natürlich war zu dieser Zeit das Geschehen um Michael Schreib aus Klein-Gottschow schon seit vielen Generationen in Vergessenheit geraten. Kein Mensch wußte mehr etwas von der einstigen Hinrichtung da oben. Wie kam es also zu dieser merkwürdigen Grabstätte? War hier ein Mord geschehen, handelte es sich um einen Gefallenen etwa aus der Zeit der französischen Besetzung durch Napoleon? So rätselte man im Dorf von Mund zu Mund. Die Polizei besichtigte die Skeletteile, die in einem Pappkarton im Spritzenhaus aufbewahrt wurden und stellte fest, daß sie der Fall wegen des hohen Alters der Knochen nicht interessiere. Das konnte natürlich die Guhlsdorfer nicht befriedigen, und sie rätselten weiter und fanden die Lösung.

Leider kann ich mich nicht mehr erinnern, wer die geniale Idee zuerst verkündete und damit den Schlußpunkt setzen wollte unter ein Stücklein Weltgeschichte, das seit fast 130 Jahren noch seiner Aufklärung harrete: Hier war der englische Sondergesandte am Wiener Hof, der Lord Bathurst, der 1809 in Perleberg auf geheimnisvolle Weise verschwunden war, umgebracht und verscharrt worden! Nehmen wir es den Guhlsdorfern, die so ganz an der Grenze des Kreises Perleberg ihr bescheidenes Leben führen, nicht übel, daß sie den Quitzowern, in deren Nähe schon 1910 sich höchstwahrscheinlich das Rätsel um den englischen Lord durch einen Skelettfund aufgelöst hatte, den Rangstreitig machen wollten! Immerhin zeigten sie, wenn auch mit diesem Trugschluß, daß sie geschichtliches Interesse besaßen. Und so war man nicht so sehr enttäuscht, als nach geraumer Zeit die folgende Eintragung im Kirchenbuch von Klein-Gottschow entdeckt wurde und damit die Aufklärung des rätselhaften Guhlsdorfer Skelettfundes brachte:

Anno 1701

„Michael Schreib, Bauers und Gotteshaus Mann, al die weil er seinen Nachbarn Dieterich Brunstens mit einem Brodt Messer entleibet, ist er aus geführet, und nach urtheil und recht, öffentl:Vor Guhlst. enthauptet. d. 30. Xbr.“

Die Zeit der Tat kann man aus einer Eintragung im Rechnungsbuch ungefähr festlegen:

Anno 1700

„Dom XXII o. Trin: Bey Beerdig D: Brunsten 12 gr 6 pfg“

(d. h. 22. Sonntag nach Trinitatis).

Auch über die heute unbekanntete Betitelung „Gotteshausmann“ gibt das Rechnungsbuch 1690 Auskunft:

„Noch ist damahls bey der Kirchen Rechnung beliebt worden, daß die Gootes Haus Leute vor ihre mühe, als dem leuten, Betglocke-schlagen, Kirchenschließen, aufwarten beim Altar, und was vor dienste von Gottes Haus leuten mehr zu tun gebräuchlich, haben sollen alles Obst, so auf den Kirchhoff gefällig, aus benommen die Jagelsche Birn, welche dem Prediger verbleiben, dargegen wird ihnen keine mahl Zeit auf den stillen Freytag noch anderes Einkommen gegeben, außer so oft sie den Wein zum Nachtmahl holen Botenlohn als 2 gr.“

ERNST STADKUS

De Appelbom

Een lüttet Hus, een lütten Gorn mit Tüffeln, Krut un Blom.
Daröver reekt, wie'n Schirm, sien Täck een ollen Appelbom.
Sien Stamm was dick, was krumm un holl. De Meisen un de Stör
un d Spällings wohnten in den Bom. Mie kam daet lustig vör.

Ick klättert hoch up siene Täck un set ganz still in'd Low.
Ick kek un hört de Vögel to — un fläut denn ok mien Strow.
Mien Mudder röp: „Wo bist du, Jung?“, un het mie manchmoel söcht.
Dewiel hev ick im Appelbom mien schönsten Stunn verbröcht.

In Fröhjohr blöht he wie'n Bukett un gew de Imm' ehr Brot.
To Herwsttied proht de olle Bom vull Äppel, gel un rot.
Mien Vader set't de Ledder an, un ick steg rupp un plücht.
De Appelbom het Johr vör Johr mien Kinnerherz beglücht.

De Appelbom steiht längst nich mehr. — Mien Öllern sind lang dot.
Jetzt blöht een jungen Bom in Gorn. — Mien Kinner sind schon grot.
Mien Enkelsöhn de röppt mie to — un weckt mie ut mien Drom. —
„Großvadder“ — röppt he — „Sök mie moel!“

He sitt — — — in'n Appelbom. —